

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Sturm

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844890

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086)

Aufsatz von dieser Farbe anschaffen. Ihre Augen sind grau, wie Glas; und meine auch. Ja! aber ihre Stirn ist niedrig, und meine ist hoch. *) Ich kann nicht sehen, was er schönes an ihr sieht, das er nicht auch bey mir finden könnte, wenn die Liebe nicht blind wäre. Komm nur, du Bildniß, ich muß dich schon tragen, ob du gleich meine Nebenbuhlerin bist. O du leblose Gestalt, du wirst mit Entzücken angeschaut, geküßt, geliebt, und angebetet werden; und hättest du ein Gefühl von seiner Abgötterey, so wünscht' ich an deiner statt zum Bilde zu werden. Ich will dir so gut begegnen, als dein Urbild mir begegnet ist. Wenn mich das nicht abhielte, beyhm Jupiter! ich wollte dir deine gefühllosen Augen austragen, um zu verhindern, daß mein Herr sich nicht in dich verlieben könne.

(Sie geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Unweit des Franziskaners Zelle in Rayland.

Eglamor, hernach Silvia.

Eglam. Die Sonne beginnt den westlichen Hori-

*) Eine hohe Stirn wurde zur Zeit unsers Dichters für eine besondre Schönheit gehalten. So wird in der Geschichte des Guy von Warwick von seiner Gemahlinn Felicia gesagt, sie habe eine so hohe Stirn, als Venus. — Johnson.

zont zu vergülten, und die Stunde ist da, in welcher Silvia bey Bruder Patrizens Zelle mich treffen wollte. Sie wird mich nicht lange warten lassen; denn Verliebte pflegen genaue Beobachter ihrer Stunden zu seyn; es wäre denn, daß sie zuweilen schon vor der Zeit kommen; so sehr spornen sie ihre Eilfertigkeit an. == Aber hier ist sie wirklich. Einen glücklichen Abend, gnädigstes Fräulein.

Silv. Gleichfalls, gleichfalls. Mein lieber Eglamor gehn Sie durch die Hinterthüre der Klostermauer hinaus; ich fürchte, ich werde beobachtet.

Eglam. Besorgen Sie nichts. Der Wald ist nicht drey Meilen von hier; und haben wir den erreicht, so sind wir sicher genug.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Saal des Herzoglichen Pallastes.

Thurio. Protheus. Julie.

Thur. Signor Protheus, was sagt Silvia zu meinem Gesuch?

Proth. O mein Herr, ich finde sie weit milder, als sie war; und doch hat sie noch verschiednes gegen Ihre Person einzuwenden.

Thur. Wie? Etwa, daß mein Bein zu lang ist?

Proth. Nein, daß es zu dünn ist.

Thur. Ich will Stiefeln tragen, damit es etwas runder aussehe.

Proth. Aber die Liebe läßt sich nicht zu dem anreizen, was ihr zuwider ist.

Thur. Was sagt sie zu meinem Gesichte?

Proth. Sie sagt, es sey ein wenig zu weiß.

Thur. So lügt das muthwillige Ding; mein Gesicht ist ja braun.

Proth. Aber Perlen sind weiß; und man pflegt im Sprüchworte zu sagen: braune Mannsleute sind Perlen in der Weiber Augen.

Jul. (beyseite) Freylich, solche Perlen, die dem Frauenzimmer das Gesicht benehmen; denn ich möchte lieber blind seyn, als sie ansehen.

Thur. Wie gefällt ihr meine Art, mich auszu-
drücken?

Proth. Uebel, wenn Sie vom Kriege reden.

Thur. Aber wohl, wenn ich von Liebe und Frieden rede?

Jul. (leise) Und am allerbesten, wenn Sie gar nichts sagen.

Thur. Was sagt sie von meiner Tapferkeit?

Proth. O mein Herr, darüber hat sie gar keinen Zweifel.

Jul. (leise) Das braucht sie auch nicht, wenn sie seine Zaghaftigkeit kennt.

Thur. Was sagt sie von meiner Geburt?

Proth. Daß Sie von sehr guter Abkunft sind.

Jul. Richtig! Von einem Edelmann zu einem Narren herabgekommen!

Thur. Zieht sie auch meine Güter in Erwägung?

Proth. O ja! und bedauert sie ==

Thur. Warum das?

Jul. *(leise)* Daß sie einem solchen Esel gehören.

Proth. Daß sie verpachtet sind.

Jul. Hier kömmt der Herzog.

(Der Herzog kömmt dazu.)

Herzog. Wie gehts, Signor Protheus? Wie gehts, Thurio? Hat keiner von euch seit kurzem den Eglamor gesehen?

Thur. Ich nicht.

Proth. Ich auch nicht.

Herzog. Habt ihr denn meine Tochter gesehen?

Proth. Eben so wenig.

Herzog. Nun, so ist es wahr, daß sie heimlich dem Schurken Valentin nachgezogen ist, und Eglamor ist ihr Begleiter. Es ist gewiß; denn der Vater Lorenz begegnete ihnen beyden, als er, seine Pönitenz zu thun, den Wald durchwanderte. Ihn erkannte er, und vermuthete, daß auch sie es wäre; doch war er dessen nicht gewiß, weil sie verkleidet war. Ausserdem gab sie vor, sie wollte diesen Abend in Bruder Patrizens Zelle beichten, und als man sie dort suchte, wußte Niemand nichts von ihr. Diese wahrscheinlichen Umstände bekräftigen uns ihre Flucht. Ich bitte euch also, verliert keine Zeit; setzt euch zu Pferde, und erwartet mich auf der Anhöhe gegen Mantua zu, wohin sie geflohen sind. Macht geschwinde, ihr Herren, und folget mir.

(Der Herzog geht ab.)

Thur. Was das doch für ein wunderliches Mädchen ist, ihrem eignen Glücke so aus dem Wege zu laufen! Ich will ihr nach; mehr, um mich am Eglamor zu rächen, als aus Liebe zu der undankbaren Silvia.

Proth. Und ich will ihr nach, mehr aus Liebe zu Silvia, als aus Haß gegen den Eglamor, ihren Begleiter.

Jul. (leise) Und ich will euch folgen, mehr, um diese Liebe zu hintertreiben, als Silvia in der ihren zu stören.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Im Walde.

Silvia mit einigen Räubern.

1. Räuber. Kommt, kommt, seyd nur ruhig! Wir müssen euch zu unserm Hauptmann führen.

Silv. Tausendmal grössere Unfälle, als dieser ist, haben mich schon gelehrt, mich in diesen zu schicken.

2. Räuber. Kommt, führt sie weg!

1. Räuber. Wo ist der Edelmann, der bey ihr war?

3. Räuber. Weil er leicht auf den Füßen war, so ist er uns entlaufen; aber Moses und Valer folgen ihm. Geh mit ihr gegen das westliche Ende des Waldes; dort ist unser Hauptmann; und du, hilf den Entflohenen austreiben. Das Dickicht ist besetzt; er kann uns nicht entgehen.

1. Räuber. Kommt, ich muß euch in unser's Hauptmanns Höle führen. Fürchtet nichts; er ist ein edelmüthiger Mann, und würde um alles in der Welt keinem Frauenzimmer übel begegnen.

Silv. O Valentin! das alles leid' ich um deinetwillen!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Räuberhöle im Walde.

Valentin; hernach Protheus, Silvia
und Julie.

Wie groß doch die Macht der Gewohnheit ist! = Diese schattenvolle Einöde, diese unbewohnte Wildniß ist mir angenehmer, als die schönste, volkreichste Stadt. Hier kann ich allein sitzen, und, von Niemand gesehen, zu der Nachtigall traurenden Tönen meine Klagen stimmen, und mein Leiden erzählen. O du, deren Bild in meiner Brust wohnt, laß dieß Haus nicht so lange unbewohnt, damit es nicht völlig einstürze, und kein Gedächtniß von dem, was es war, hinterlasse! O Silvia! stelle mich durch deine Gegenwart wieder her; holde Nymphe, tröste deinen verlorenen Hirten! = Wie laut, und wie unruhig ist's heut' in diesem Walde! Es sind meine Kamezraden, die ihre Begierden zu ihrem Gesetze machen; vermuthlich haben sie etliche unglückliche Reisende auf der Flucht. Sie lieben mich sehr; und doch hab' ich genug zu thun, sie von unmenschlichen Ge-

walthätigkeiten zurück zu halten. Entferne dich, Valentin; wer kommt hier?

Proth. (zu Silvien) Mein Fräulein, ich hab' Ihnen == so wenig Sie auch auf irgend etwas, das ich für Sie thue, achten mögen == den Dienst gethan, Sie mit Gefahr meines eignen Lebens aus den Händen eines Kerls zu erretten, der Ihrer Ehre Gewalt anthun wollte. Vergönnen Sie mir zu meiner Belohnung nur einen einzigen günstigen Blick; um weniger kann ich nicht bitten; und weniger können Sie ohne Undankbarkeit wahrhaftig nicht geben.

Valent. (beyseite) Ist es ein Traum, was ich hier seh und höre? == O Liebe! gieb mir Geduld, eine Weile zuzuhören!

Silv. O! ich arme unglückliche!

Proth. Das waren Sie nur, eh ich kam, mein Fräulein; aber durch meine Ankunft hab' ich sie glücklich gemacht.

Silv. Durch deine Ankunft machst du mich erst äußerst unglücklich.

Jul. (beyseite) Und auch mich, so bald er sich dir näherte.

Silv. Hätte mich ein hungriger Löw' ergriffen; lieber wär' ich des Raubthiers Frühstück geworden, als ich dem treulosen Protheus meine Errettung verdanken mag. O Himmel! du bist mein Zeuge, wie sehr ich Valentin liebe, und daß meine Seele mir nicht theurer ist, als sein Leben! Und so sehr ich ihn liebe == ein höherer Grad ist nicht möglich == so

sehr verabscheue ich den falschen meyneidigen Protheus. Geh also, und setze mir nicht länger zu.

Proth. Was für einer Gefahr, so nah sie auch dem Tode seyn möchte, wollt' ich mich nicht aussetzen, um Einen milden Blick zu erhalten! Aber welch eine Marter, diejenige zu lieben, die uns nicht wieder lieben kann!

Silv. Die Ursach ist Protheus selbst, der da nicht liebt, wo er geliebt wird. Denke an Julien, der du deine erste Treue mit tausend Schwüren angelobet hast, die nun alle durch diese vergebliche Liebe zu mir, Meyneide geworden sind. Du hast keine Treue mehr; du müstest denn ihrer zwey haben, und das wäre noch schlimmer, als gar keine. Besser gar keine Treue, als eine vielfache, die um eins zu viel ist! Bist du nicht deinem redlichen Freunde untreu worden?

Proth. Wer wird sich in der Liebe durch die Pflichten der Freundschaft zurück halten lassen?

Silv. Jedermann; nur Protheus nicht.

Proth. Nun, wenn denn der sanfte Geist überredender Worte dein Herz auf keinerley Art zu erweichen vermögend ist; so will ich dich auf Soldatenmanier lieben, und, wider die Natur dieser Leidenschaft, das mit Gewalt nehmen, was du meinem Bitten versagst.

Silv. O Himmel!

Proth. Du sträubest dich umsonst. ==

Valent. Zurück, du Bösewicht! erkenne mich, und stirb vor Schaam!

Proth. Valentin! = =

Valent. Du Freund von gemeiner Art! das heist, ohne Treu und Liebe; denn so sind die Freunde heute zu Tage; du verräthrischer Mann! du hast alle meine Hoffnungen getäuscht! Ich hått' es Niemanden, als meinen eignen Augen, geglaubt. Nun getrau' ich mir nicht mehr zu sagen, daß ich einen Freund auf der Welt habe; du würdest mich Lügen strafen. Wem darf man mehr trauen, wenn die rechte Hand dem Herzen untreu ist? O Protheus! es ist mir leid, daß ich dir nie mehr trauen darf, daß ich um deinetwillen die ganze Welt für fremd ansehen muß. Solch eine Wunde ist tiefer, als jede andre! O! unseliger Augenblick, der mir den schlimmsten unter allen meinen Feinden in meinem Freunde entdeckte!

Proth. Meine Schuld und meine Schande machen mich sprachlos. Vergieb mir, Valentin! = = Wenn herzliche Reue eine hinlängliche Genugthuung für eine so grosse Beleidigung ist, so sieh hier die meinige in meinen Augen! Ich leide eben so ernstlich, als ich je verbrach!

Valent. So bin ich zufrieden, und schenke deiner wiederkehrenden Tugend mein Herz noch einmal wieder. Wer sich durch Reue nicht befriedigen läßt, taugt weder in den Himmel, noch auf die Erde; beyde lassen sich dadurch besänftigen, und der Grimm des Ewigen selbst wird durch Busse gestillt. Und damit du eine Probe von der Aufrichtigkeit meiner

(Erster Band.)

Y

Vergebung sehest, so trete ich dir alles ab, was an Silvia mein war.

Jul. O! ich Unglückselige! (Sie wird ohnmächtig.)

Proth. Was fehlt dem jungen Menschen?

Valent. Nun, Bursche, wie siehst? was ist dir? = Sieh doch auf! rede!

Jul. O mein gütiger Herr! mein Herr gab mir einen Ring, den ich der Donna Silvia überliefern sollte; und ich hab' es vergessen zu thun.

Proth. Wo ist der Ring, Bursche?

Jul. Hier ist er.

Proth. Wie? = laß mich sehen! = Das ist der Ring, den ich Julien gab!

Jul. O! verzeihen Sie, gnädiger Herr, ich habe mich geirrt; das hier ist der Ring, den Sie an Silvien schickten.

Proth. Wie kamst du zu diesem Ring? Ich gab ihn Julien bey meiner Abreise.

Jul. Und Julie selbst gab ihn mir; und Julie selbst brachte ihn hieher.

Proth. Wie? Julie?

Jul. Siehe sie hier! sie, die einst der Gegenstand deiner feyerlichsten Schwüre war, und sie im Innersten ihres Herzens aufbewahrte. Wie oft hast du durch Meneid die Wurzel desselben zerrissen! O Protheus, erröthe darüber, mich in dieser Verkleidung zu sehen! Schäme dich, daß du mich zu einem so unanständigen Mittel gebracht hast; wenn es anders eine Schande ist, sich aus Liebe zu verkleiden! Auch ist weniger Schande darin, wenn

Weiber ihre Kleidung, als wenn Männer ihr Gemüth verändern.

Proth. Männer ihr Gemüth? = Es ist wahr! =
O Himmel! wäre der Mensch nur standhaft, so
wäre er vollkommen! Dieser einzige Fehler zeugt
tausend andre, stürzt ihn in alle Sünden! Untreue
fällt schon ab, ehe sie anfängt. = Was für einen
Reiz hat Silvia, den mir das Auge der Treue in
Julien nicht reizender zeigt?

Valent. Kommt, kommt, gebt mir eure Hände,
und gönnt mir die Freude, sie zusammen zu fügen!
Es wäre Schade, wenn Herzen, die einst so sehr
vereinigt waren, länger geschieden seyn sollten.

Proth. Sey mein Zeuge, o Himmel, daß ich
mir kein größers Glück wünsche!

Jul. Und ich habe das meinige erhalten.

Fünfter Auftritt.

Einige Räuber, mit dem Herzog, und
Thurio, zu den Vorigen.

Räuber. Einen Fang! einen Fang! einen Fang!

Valent. Zurück, zurück! es ist mein gebietender
Herr, der Herzog. Eure Gnaden sind dem unbe-
gnadigten, verbannten Valentin willkommen!

Herzog. Wie? Valentin! =

Thur. Und dort ist Silvia; und Silvia ist mein.

Valent. Tritt zurück, Thurio, oder umarme
deinen Tod! Komm nicht so weit, daß mein Zorn
dich erreichen könne! Renne Silvien nicht dein! Ge-

schiebt es nur noch Einmal, so soll Mayland dich nicht wieder sehen. Hier steht sie; wag' es, und nimm nur durch die kleinste Berührung Besitz von ihr; untersteh dich nur gegen meine Liebe hinzuathmen. = =

Thur. Signor Valentin, ich bekümmere mich nicht um sie, gar nicht. Ich halte den für einen Narren, der seine Person um ein Mädchen, das ihn nicht liebt, in Gefahr setzen wollte. Ich mache keinen Anspruch an sie; und also ist sie meinerwegen die Ihrige.

Herzog. Desto unedler und niederträchtiger bist du, daß du sie, nach einer so eifrigen Werbung, auf eine so schlechte Art verlässest! = = Nun, bey den ehrenvollen Schatten meiner Voreltern! ich bewundere deinen Muth, Valentin, und finde dich der Liebe einer Kaiserinn würdig. Wiß also, ich vergesse alles vorige, werfe allen Groll von mir, berufe dich wieder zurück, und kröne deine außerordentlichen Verdienste mit dieser Belohnung: Du bist ein Edelmann, Valentin, und von gutem Hause; nimm du deine Silvia; du hast sie verdient.

Valent. Ich danke Ihnen, gnädigster Herr, für ein Geschenk, das mich glücklich macht. Und nun bitte ich Sie, um dieser Ihrer Tochter willen, mir nur noch eine einzige Bitte zu gewähren.

Herzog. Sie soll dir gewährt seyn, sie mag bestehen, worinn sie will.

Valent. Diese verwiesenen Männer, mit denen ich gelebt habe, sind Leute von guten Gaben und Eigenschaften; vergeben Sie ihnen, was sie hier

begangen haben, und lassen sie aus ihrer Verbannung zurückrufen. Sie haben sich gebessert; sie sind voll guten Willens, und zu nützlichen Diensten fähig, mein gnädigster Herr.

Herzog. Du hast mich gewonnen; ich vergebe ihnen und dir; brauche sie, wozu du Jeden tauglich findest. Kommt, laßt uns gehn, und alle unsre Handel in Freude, Frohlocken und Lustbarkeiten verwandeln.

Valent. Und indem wir gehen, will ich es übernehmen, Sie, gnädigster Herr, durch unser Gespräch zum Lächeln zu bringen. Was denken Sie von diesem Edelknaben?

Herzog. Mich dünkt, es ist ein angenehmer Knabe. Er wird roth.

Valent. Ich steh Ihnen dafür, gnädigster Herr, er ist mehr angenehm, als Knabe.

Herzog. Was willst du damit sagen?

Valent. Wenn es Ihnen gefällt, gnädigster Herr, so will ich Sie unterwegs mit der Erzählung unsrer Abentheuer unterhalten. Komm, Protheus, das soll deine Buße seyn, die Geschichte unsrer Liebeshandel mit anzuhören. Und wenn wir damit fertig sind, dann soll unser Hochzeitstag auch der deinige seyn, und Ein Fest, Ein Haus, und Eine wechselseitige Glückseligkeit, soll ein doppeltes Paar von Freunden vereinigen!

—————

